

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 92=112 (1946)

Heft: 8

Rubrik: Ausländische Armeen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Somit ergeben sich Kurven, die erstens eine Funktion der Grösse der Zielfläche sind, zweitens eine Funktion der Distanz und durch sie bedingt der Streuungen.

Vermittelst dieser Darstellung ist klar ersichtlich, dass je grösser die Zielfläche ist, umso weniger Schüsse ich brauchen muss, und umgekehrt je kleiner die Zielfläche ist, umso grösser die Schusszahl sein muss, um diese zu treffen. Die Schusszahl steigert sich ins Unendliche, wenn die Zielfläche gegen 0 geht. Von einem bestimmten Werte der Kurve, der abhängig ist von der Distanz, muss ich einfach immer einen Schuss schießen, um die Fläche zu treffen.

Mit dieser Darstellung ist mir die Möglichkeit gegeben, sofort meine Treffererwartung abzulesen. Zum Beispiel: Das Ziel hat eine Grösse von $0,5 \text{ m}^2$, es befindet sich in einer Entfernung von 800 m. Ich lese auf der Abszissenachse den Wert 4 ab (genau 3,58, aufgerundet 4).

Damit erhalte ich eine Schusszahlkarte. Auf ihr kann ich die Kurven in allen verlangten Distanzen für Karabiner, Lmg., und Mg. einzeichnen. Wird sie in handlicher Form dem Zugführer abgegeben, so kann sie sicherlich zweckdienlich sein.

A U S L Ä N D I S C H E A R M E E N

Reformpläne für die schwedische Infanterie

In der ausgezeichneten schwedischen Militärzeitschrift «Kungl. Krigsvetenskaps-Akademiens Tidskrift» beschäftigt sich der Kriegswissenschaftler Oberstleutnant Leuhusen eingehend mit den Reformaufgaben, die sich aus den Erfahrungen des zweiten Weltkrieges für die schwedische Armee ergeben. An den Anfang seiner Ausführungen stellt er die beiden Postulate, dass technische und taktische Forschung Hand in Hand arbeiten müssen, wenn befriedigende Ergebnisse erzielt werden wollen, und dass sich ein Land wie Schweden seine eigene Taktik zu schaffen habe und sich nicht einfach an ausländische Vorbilder anlehnen könne.

Der Hauptteil der Arbeit ist der Reorganisation der Infanterie gewidmet, deren Bedeutung im zweiten Weltkrieg nicht gesunken, sondern gewachsen sei. Die schwedische Infanterie müsse entsprechend der gesamten Wehrkraft des Landes und entsprechend ihrer Aufgabe ausgebildet, ausgerüstet und organisiert sein, wobei die Sicherstellung *genügender Beweglichkeit und Feuerkraft* im Vordergrund stehen müsse. Was die Beweglichkeit anbelangt, setzt der Verfasser den interessanten Plan auseinander, die gesamte Infanterie mit Fahrrädern auszurüsten, mit welchen die Bewegungen im rückwärtigen Gebiet sowie zum und vom Gefechtsfeld ausgeführt werden können; während den Kampfhandlungen werden die

Räder besonderen Transportverbänden übergeben. Daneben wird die Beweglichkeit durch weitgehende Motorisierung des Nachschubes einerseits, durch Erleichterung der persönlichen Ausrüstung andererseits gesteigert. Die Bewaffnung hat sich darnach zu richten, dass Kämpfe in Waldgebieten sehr häufig sein werden. (Hier wird besonders deutlich, wie sehr das heutige militärische Denken in Schweden durch das finnische Beispiel beeinflusst ist.) Die technische Möglichkeit, viel leichtere Waffen von erheblich gesteigerter Feuerkraft zu schaffen, ist voll auszunützen und jedem Einzelkämpfer eine automatische Waffe in die Hand zu geben. Organisatorisch legt Oberstlt. Leuhusen vor allem auf die Gliederung jeder Kampfeinheit in einen Stoss- und einen Unterstützungsverband Gewicht.

Verteidigung gegen Luftlandtruppen

Eine ausführliche und interessante Abhandlung der gleichen schwedischen Zeitschrift ist der Verteidigung gegen Luftlandtruppen gewidmet, welche die während des zweiten Weltkrieges gemachten Erfahrungen mit Luftlandtruppen und Fallschirmjägern kritisch und im Hinblick auf die schwedische Landesverteidigung auswertet. Aus den zum Teil ähnlichen Verhältnissen in Schweden ergeben sich Parallelen für unser Land, die im einzelnen und sorgfältig zu überprüfen wären.

Seine Ausführungen selbst zusammenfassend, weist der Verfasser darauf hin, dass der Einsatz von Lufttruppen in grossem Masstab ein ganz neues Element in taktische und operative Belange eingeführt hat. Während des zweiten Weltkrieges hat die Verteidigung zur Hauptsache unter Einsatz normal ausgerüsteter und ausgebildeter Truppen mit diesem Element zurechtzukommen versucht. In vielen Fällen ist dieser Versuch gelungen, aber oft nur, bevor von seiten des Angreifers eine materielle Ueberlegenheit geltend gemacht werden konnte. Auch die vom Angreifer begangenen Fehler in technischer, organisatorischer und planungsmässiger Hinsicht haben nicht wenig zu den Erfolgen beigetragen. Auf Grund der gemachten Kriegserfahrungen sowie der technischen Entwicklungsmöglichkeiten von Flugzeugen und Waffen wird man jedoch in Zukunft beim Einsatz von Lufttruppen mit einem höheren Wirkungsgrad rechnen müssen. Die Bedeutung der bevorstehenden Entwicklung dürfte nicht hinter derjenigen des Kampfwagens während der Zwischenkriegszeit zurückstehen.

Solange ein Angreifer mit starken Lufttruppenverbänden diese nicht einsetzt, wirken sie als «fleet in being». Der Verteidiger, und besonders der Verteidiger, der in der Luft unterlegen ist, ist deshalb gezwungen, im gesamten Raum hinter der «Front» strategische Reserven von beträchtlicher Stärke zu unterhalten. Das zwingt ihn zu einer Kräftezersplitterung, die um so deutlicher wird, je grösser der Bedarf an Verteidigungsmitteln im Verhältnis zur Länge der Fronten und zum Umfang der zur Verfügung stehenden Streitkräfte ist. Die geographischen und Kräfteverhältnisse sind in dieser Hinsicht für Schweden nicht als günstig anzusehen. Es ist deshalb von ausserordentlich grosser Bedeutung, dass das Ausmass dieser Kräftezersplitterung mit allen Mitteln eingeschränkt wird. Der Verfasser skizziert eine Art von Flächenverteidigung, die nach seiner Auffassung bei gleichem Wirkungsgrad wesentlich weniger Aufwand erfordert, insbesondere durch Heranziehung der Kräfte, die bei uns in den Ortswehren genutzt werden.

Hptm. W. Guldemann.

Die Auslese der Spezialisten in Amerika

Der norwegische Generalmajor Dahl hatte während einer Abkommandierung bei den Alliierten Gelegenheit, das Klassifikationssystem des amerikanischen Heeres gründlich zu studieren. In einem mit allen nötigen Angaben versehenen Beitrag in der «Norsk Militaert Tidsskrift» (3/1946) orientiert er über die

«U. S. Army Regulations», die sich mit der Klassierung und der Qualifikation der amerikanischen Armee befassen. Wir erhalten hier Einblick in eine Organisation, die, genauer noch als bei uns, mit Hilfe der neuesten Methoden und Erkenntnisse jeden Wehrmann von der Rekrutierung bis zur Entlassung aus dem Wehrdienst nach seinen Veranlagungen und Kenntnissen, seinen Neigungen und Wünschen, oder den besonderen Eigenschaften, die sich aus einer Kombination von Kenntnissen ergeben, registriert. Die Akten folgen dem Wehrmann auf seinem ganzen Dienst- und Beförderungsweg; sie werden dauernd ergänzt oder können nach Wunsch auf Grund einer neuen Prüfung geändert werden. Es ist das Ziel der amerikanischen Armeeführung, mit Hilfe dieser Organisation dafür zu sorgen, dass bei der Spezialisierung des heutigen Krieges überall der rechte Mann auf den rechten Platz kommt. Bei der Verteilung der Rekruten werden in der U. S. Army folgende Gesichtspunkte beachtet:

1. Der Anteil aller Waffengattungen an intelligenten oder sich über eine gewisse Vorbildung ausweisenden Leuten richtet sich nach dem Verhältnis der Gesamtzahl der klassifizierten und zugeteilten Rekruten.
2. Leute mit bestimmten Kenntnissen und Fertigkeiten werden den Waffengattungen zugeteilt, die diese benötigen.
3. Die Kampftruppen (Feldtruppen) haben das erste Anrecht auf Leute, die sich über gewisse Führereigenschaften ausweisen.

Die Aushebungsoffiziere verfügen über eine besondere wissenschaftliche Ausbildung, die sie befähigt, dem Aushebungs- und Prüfungsstab vorzustehen und für die richtige Einteilung der Rekruten die persönliche Verantwortung zu tragen. Diese Organisation mit ihren besonderen Lochkarten und einer Zentralregistratur, wo mit Hilfe besonderer Bureaumaschinen z. B. eine besondere Gruppe von Fähigkeiten in der ganzen Armee sofort ermittelt werden kann, scheint uns reichlich nach Papierkrieg zu riechen. Sie hat aber nach den gemachten Angaben dazu beigetragen, dass Amerika bei jedem seiner Wehrmänner das Maximum an Kenntnissen und Fähigkeiten ausgenutzt hat.

Nachtzielfernrohr der amerikanischen Armee

Dieses Zielfernrohr (Durchmesser etwa 5 cm, Länge etwa 30 cm), vergleichbar unserem Inf. Flab. Kan.-Zielfernrohr, arbeitet mit Infrarot-Strahlen. Es gestattet das Zielen bei völliger Dunkelheit, wobei der Schütze unsichtbar bleibt. Die 30-Watt-Lampe wird aus einer Energiequelle, die auf dem Rücken getragen wird, gespeist. Es bestehen zwei Ausführungen: Der »sniperscope« wird auf dem Gewehr aufgesetzt; der »snooperscope«, auf einem Handgriff montiert, dient nur zur Beobachtung auf Patrouille usw. Reichweite 45—60 m. Gewicht etwa 8 kg. Das Gerät bewährte sich anscheinend glänzend auf Okinawa.

(Infantry Journal.)

MITTEILUNGEN

Totentafel

Der Redaktion sind folgende Todesfälle von Offizieren unserer Armee zur Kenntnis gelangt:

Oberstlt. *Stuedler Hermann*, geb. 1889, gestorben am 27. Juni 1946 in Thun.
Hptm. (QM.) *Rochat Marcel*, geb. 1912, Stab Füs. Bat. 3, gestorben am 5. Juli 1946 in Bern.